



Am Ende überwindet die Liebe alles

Auf dem Riffelberg im Wallis kommt die

Romeo-und-Julia-Geschichte zur Aufführung – mit gutem Ausgang.

VON BERNARD MAISSEN

Wer am internationalen Tag des Kusses eine eigene Inszenierung der grössten Liebesgeschichte der Theatergeschichte uraufführt, macht sicher vieles richtig. «Romeo und Julia am Gornergrat» ist denn auch eine gelungene Adaptation von Gottfried Kellers «Romeo und Julia auf dem Dorfe». Am Donnerstag ging die Premiere auf dem Riffelberg oberhalb Zermatt erfolgreich über die Bühne. Matterhorn statt Balkon, Zermatt statt Seldwyla, Jakob und Maria statt Romeo und Julia und ein Ausweg statt eine ausweglose Situation: Autorin und Regisseurin Livia Anne Richard hat sich von Shakespeare und Keller zwar inspirieren lassen, doch übernommen hat sie nur den Kern der Geschichte, die grossen Fragen von Liebe und Hass.

Berge als eindrückliche Kulisse

Inszeniert hat Richard ihr Stück auf der höchstgelegenen Freilichtbühne Europas, auf dem Riffelberg, fast 2600 Meter über Meer, im Schatten der mächtigen Walliser Berge. Sie bilden aber nicht nur eine eindrückliche Kulisse. Das Matterhorn, der Gornergletscher und der Theodulpass sind Teil des Stückes.

Daneben braucht es nicht viel. Eine Holzbühne, auf der ein grauer Streifen das Brachland darstellt, und ein paar Steine. Wenn die beiden Familien Zmutt und Brenni auf der Bühne aneinandergeraten, schieben sich Wolken vor die

untergehende Sonne, wie wenn es der Lichttechniker so bestellt hätte. Wer glaubt, Berge seien bedrohlich und einengend, und entsprechend seien die Bergler engstirnig, dem widerspricht Richard mit ihrer Liebesgeschichte. In der Welt der Berge gehe einem der Geist auf, sagte sie im Vorfeld der Inszenierung. Und tatsächlich finden die beiden Liebenden just in den Bergen einen Übergang und damit einen Ausweg aus der in der Shakespeares Stadt und Kellers Dorf ausweglosen Situation.

Ansonsten lehnt sich die Geschichte stark an Keller an. Zwei befreundete Bauern geraten ob eines Streits über ein Stück Land so aneinander, dass aus Freundschaft abgrundtiefer Hass wird. Und dieser Hass überträgt sich auf die ganze Familie. Die stolzen Väter, von denen jeder gerne dank des kleinen Stückes Brachland der grösste Bauer von Zermatt werden wollte, ruinieren sich und ihre Familien und verlieren alles.

Dem Meer entgegen

Die sich liebenden Kinder dürfen sich nur noch im Verborgenen sehen. Ihre Liebe gibt ihnen Kraft, und sie erlaubt es den heranwachsenden Jakob und Maria zu überleben. Zwar sehen sie einen Augenblick lang wie bei Shakespeare und Keller auch nur im Tod eine Möglichkeit für immer zusammenzubleiben, aber der Messerschleifer und eine Gruppe Heimat-

loser zeigen ihnen den Ausweg. Jakob und Maria lassen die Berge zurück und wandern über den Theodulpass in Richtung Meer einer zwar ungewissen, aber gemeinsamen Zukunft entgegen.

Freude am Dialekt und am Spiel

Die Inszenierung von Livia Anne Richard ist sehr gut gelungen und wurde vom Premierenpublikum begeistert aufgenommen. Die fünfzehnwöchige Probenarbeit mit den grösstenteils Laienschauspielern zahlt sich aus. Die Spannung hält, der Walliser Dialekt und viel Lokalkolorit machen das Spiel authentisch.

Die beiden Väter, Amandus Forno und Helmut Williner, beeindruckten mit ihrer Präsenz ebenso wie Romaine Müller und David Taugwalder als erwachsene Maria und Jakob, bei denen die innere Zerrissenheit spür- und sichtbar wird. Auch die Kinder Tina Müller und Theo Lauber geben Maria und Jakob mit einer gelassenen Selbstverständlichkeit und Natürlichkeit. Der Rest des Ensembles trägt mit den Auftritten zur runden Geschichte bei und zeigt mit kleinen, aber feinen Gesten die Freude am Schauspiel. Untermalt wird die Aufführung mit stimmiger Musik von Hank Shizzoe. Er nennt sie die «Riffelbergsymphonie», und diese ergänzt Stück und Spiel in optimaler Weise.

Infos unter www.zermatt.ch/zermatt/event



Obwohl aus verfeindeten Familien, haben sie einander gefunden: Jakob Zmutt (David Tauwalder), Maria Brenni (Romaine Mueller). Foto Dominic Steinmann/Keyston